

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 71 (1926)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1926:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.50	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten { Schweiz	" 10.—	" 5.10	" 2.60
Ausland	12.60	6.40	" 5.30
Einzelne Nummer 30 Rp.			

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag.
Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annonen**, Zürich, Zürcherhof,
Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,
St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37—45, Zürich 4

Landesbibliothek, Bern

Infektion des Lehrers.

Der Lehrer steht für alle übertragbaren Krankheiten am exponiertesten Platz. Gerade die Erkältungskrankheiten werden ihm immer und immer wieder zugetragen. Ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen katarrhalische Affektionen ist deshalb besonders für den Lehrer wertvoll. Dieses Mittel sind die Formitrol-Pastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 gr Formaldehyd pro Pastille und dürfen als ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt:

„Ihre Formitrol-Pastillen sind besonders mir als Lehrer unentbehrlich geworden. Nach meiner Erfahrung gibt es nichts besseres für leichtere Halsentzündungen.“

Wir senden
Ihnen gerne Muster
zur Probe.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN. II. Ich bitte um Frankozusendung einer Gratisprobe Formitrol-Pastillen.

Name:

Straße:

Ort:

DR A. WANDER A.-G. / BERN

Schweizerische Lehrerzeitung

1926

Samstag, den 23. Januar

Nr. 4

Schnee.*

Weglos und rein ist nun der Wald;
und alle meine Schritte sind ein Gang,
der ganz aus mir kommt; jedem leisen Hang,
den ich erstieg, gab meine Spur Gestalt.

Kein fremder Zeiger weist mir meine Weite,
kein fremdes Rufen macht mich stocken;
und jeder Tritt in das Verschneite
fühlt neue unentdeckte Fläche locken.

Gehaucht und lautlos fällt auf die befreite
erglühte Stirn die Kühlung weißer Flocken.

Gesundheit von Schulkind und Lehrer.

Vortrag, gehalten im Lehrerverein der Stadt Zürich
von Prof. Dr. W. v. Gonzenbach. (Schluß.)

Die Tätigkeit des Schularztes ist aber nur ein kleiner, wenn auch wichtiger Teil der Schulhygiene. Ein weiteres Gebiet, das ich nur kurz streifen kann, betrifft die bauliche Anlage des Schulhauses und seiner Annexe, wie Turnhallen, Spielplätze, Badeeinrichtungen, Aborte usf., also der äußeren Umgebung, in die das Kind versetzt wird. Hier ist das Hauptaugenmerk auf gute Lüftung und Heizung, auf ausreichende Tagesbeleuchtung und zweckmäßige künstliche Beleuchtung (Vermeidung der Blendung durch unbedeckte, ins Auge stechende grelle Lampen!), auf richtige Schulmöbel (der Größe entsprechende Schulbänke!) usf. zu richten. Doch nicht nur auf richtige bauliche Anlage, ebenso sehr auf deren zweckmäßige Benützung kommt es an. Die beste Lüftungsanlage nützt nichts, wenn sie nicht richtig gehandhabt wird, die bestkonstruierte Schulbank hilft nichts, wenn die Kinder sich darin schlecht halten, die schönste Badeeinrichtung ist umsonst, wenn sie nicht benützt wird. Hier steht dem kontrollierenden Schularzt, vor allem aber der Lehrerschaft noch ein weites Feld nutzbringender und verantwortungsreicher Arbeit offen.

Und damit komme ich zur Aufgabe des Lehrers bei der Gesundheitspflege der Schulkinder. Er ist der berufene Mitarbeiter des Arztes, ohne dessen lebendiges Verständnis für gesundheitliche Fragen alle ärztliche Tätigkeit Stückwerk bleiben muß. Er soll mit offenem Auge wachen und seinen Blick schärfen, um rechtzeitig aus Haltung und Gebaren der Kinder die Anfänge von Übermüdung oder von Krankheit wahrzunehmen und die kleinen Hilfsbedürftigen der ärztlichen Fürsorge zuzuweisen. Am Zustand der Kleidung, an der Ernährung usf. wird er wiederum die Notwendigkeit der Fühlungnahme mit dem Elternhaus und der Vermittlung anderweitiger Hilfe erkennen. Im Mittelpunkt der hygienischen Aufgaben des Lehrerstandes aber steht die Erziehung der Kinder zur persönlichen Gesundheitspflege unter Zugrundelegung der Kenntnisse von Bau und Funktion des Körpers. Es liegt mir ferne, die Gesundheitspflege

als Unterrichtsfach schon in der Volksschule zu verlangen. Sie soll nicht als besonderes Fach aus dem Zusammenhang der Dinge herausgerissen gelehrt werden; nein, ihr Stoff soll den ganzen Unterrichtsstoff lebendig durchwirken. Im Lese-, Schreib-, Sprach-, ja im Rechenunterricht lassen sich praktische Beispiele hygienischen Inhalts einflechten. Von der unermüdlichen Gewöhnungserziehung zu Reinlichkeit, Ordnung, guter Haltung nicht zu reden. Besondere Gelegenheit zur Freude am gesunden Körper und seiner Übung und Pflege bietet der Turnunterricht, und bei dieser Gelegenheit möchte ich dem Turnen im Freien, wenn immer möglich mit entblößtem Körper, zum mindesten Oberkörper, warm das Wort reden. Der menschliche Körper, besonders der Körper des Kindes, ist der Blume zu vergleichen, die sich nach Luft und Sonnenlicht sehnt. Die Haut ist ein Organ, nicht nur der prompten Wärmeregulierung, sondern auch der Vermittlung mannigfaltigster Reize für die inneren Organe, das durch unsere Kleiderkultur schmählich vernachlässigt worden ist und zum Schaden der Gesundheit bei den meisten Menschen gleichsam verkümmert. Welch außergewöhnlich gesundheitlich anregende Bedeutung einer richtigen Luft- und Sonnengewöhnung der Haut bei Kindern wie bei Erwachsenen zukommt, habe ich letzten Sommer in Leysin zu beobachten Gelegenheit gehabt, wo in der Luft- und Sonnenschule von Dr. Rollier aus verzärtelten, matten, körperlich zurückgebliebenen und gefährdeten Kindern eine Schar kräftiger, blühender, gesunder Menschenblumen innerhalb weniger Monate herangezogen wird, die Sommer und Winter in leichtester Bekleidung Spiel und Unterricht im Freien absolvieren, wenn irgend es die Witterung erlaubt. (Hier erfolgte die Vorführung des bekannten Films der école au soleil, der Interessenten von Herrn Dr. Rollier in Leysin in liberalster Weise zur Verfügung gestellt wird.)

Von ganz besonderer Wichtigkeit aber ist die Pflege der geistigen Hygiene. Dazu gehört eine vernünftige Einteilung des Stundenplanes, der nicht nur das Produkt technischer Zeitorganisation sein darf, sondern Rücksicht auf Resultate physiologischer und psychologischer Forschung über die Natur des Kindes zu nehmen hat. Vor allem ist für das Schulkind das «psychische Klima» wichtig. Es soll sich in der Schule wohl fühlen, es soll im Lehrer nicht den Inhaber der Befehlsgewalt sehen, sondern soll ihn als Freund und Kameraden fühlen, der ihm mit Liebe und Verständnis seiner Eigenart entgegenkommt. Ich habe den Eindruck, daß die Schulmüdigkeit nicht zum geringsten Teil auf eine gewisse dauernde Spannung und Ängstlichkeit zurückzuführen ist, die manche Kinder nicht zur natürlichen Freude am Schulleben kommen läßt. Nur eine Atmosphäre des Vertrauens und der Geborgenheit läßt die Anlagen der Kinder sich frei entfalten, und dazu bedarf es der individualisierenden Behandlung, zu welcher der Lehrer nötigenfalls der Beratung mit den Eltern nicht entraten kann.

Und nun noch wenige Worte zur Hygiene des Lehrerberufes. Statistisch steht derselbe an Mortalität und Morbidität (Erkrankungshäufigkeit) sehr günstig da. Am meisten ist beim Lehrer das Nervensystem beansprucht, gilt es

* Mit Genehmigung des Walter Hödecke Verlags in Stuttgart dem Gedichtband «Dom unter Sternen» von Manfred Schneider entnommen. Halblwd. Fr. 3.75, Halbberg. Fr. 5.70.

• doch beim Unterricht stets neben der Gestaltung des Unterrichtsstoffes und Einstellung auf das Auffassungsvermögen des Kindes gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf die Beaufsichtigung der lebhaften jungen Schar zu richten. Der Laie verkennt ungerechterweise diese besondere Art der Beanspruchung vollständig, da er sich in den meisten Berufen ganz und allein auf seine Tätigkeit konzentrieren kann. Die Unterrichtstätigkeit des Lehrers darf niemals mit dem gleichen Maß gemessen werden. Überdies gesellt sich zur Unterrichtsarbeit in den Schulstuben die Hausarbeit des Korrigierens und mannigfaltige andere Tätigkeit, wie Verwaltung von Schulbibliotheken und Sammlungen und vor allem die persönliche Weiterbildung im Beruf durch Studium der Literatur usf.

Nicht umsonst weisen die Lehrerinnen wegen der größeren Labilität des Nervensystems beim weiblichen Geschlecht eine größere Morbidität auf als die Lehrer. Zu ihrer Ehre sei aber beigefügt, daß letztere in bezug auf die Dauer der Einzelabsenzen eine größere Anzahl kurzer Unterbrechungen aufweisen, was ein interessantes Streiflicht auf die Tapferkeit und Ausdauer der beiden Geschlechter wirft. Das beste Mittel der Gesunderhaltung der geistigen Arbeitsfähigkeit ist die ausgiebige Nachtruhe, ist der Schlaf. Selbstverständlich soll der persönlichen Gesundheitspflege, einer vernünftigen Ernährung, Maßhalten im Gebrauch von Genußmitteln (Alkohol und Tabak!), Körperpflege durch Reinlichkeit und Leibesübungen in Turnen und Sport, soll auch der sorgfältigen und ästhetisch einwandfreien Kleidung alle Aufmerksamkeit zugewendet werden. Denn gerade in der Gesundheitspflege ist nicht nur Belehrung nötig; unumgänglich ist Erziehung, und diese kann nur fruchtbar sein, wenn der Lehrer den Kindern durch sein eigenes Leben das lebendige Beispiel gibt. Wenn für irgend einen Beruf, so ist für den des Lehrers eine sorgfältige Auswahl von der allergrößten Wichtigkeit. Ein nötiges Maß von Intelligenz und Kenntnissen ist natürlich unumgänglich. Grundbedingung aber ist die Persönlichkeit, die sich ihrer ungeheuren Verantwortung bewußt ist und die intuitiv sich in die Seele des Kindes einführend mit ihm zu fühlen und zu denken vermag. Wer nicht mit Leib und Seele Lehrer sein kann und seine Kinder lieben muß, der fühlt sich bald nicht am richtigen Platz und wird nicht nur sich selber unglücklich und krank machen, nein, er kann auch an der Jugend unberechenbaren Schaden anrichten.

Die Lehrer sind die Bildner und Erzieher unserer Jugend. Sie sind die Baumeister an der Zukunft unseres Volkes und seiner Kultur. Diese Erkenntnis soll sich in den weitesten Kreisen Bahn brechen, damit dem Lehrerstande das hohe Ansehen zuteil werde, das ihm gebührt. Mögen sich seine Angehörigen aber auch bewußt werden, welche Verantwortung ihnen übertragen ist, damit sie sich in treuer innerlich lebendiger Pflichterfüllung dieses Ansehens als erste Diener des Staates würdig erweisen.

Literatur: *Schweizerische Zeitschrift für Gesundheitspflege*. Fortsetzung des Schweiz. Jahrbuches für Schulgesundheitspflege. Herausgegeben von der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege. (Jahresabonnement für Bibliotheken Fr. 12.—, Jahresbeitrag für Kollektivmitglieder Franken 25.—, für Einzelmitglieder Fr. 8.—, Bezug der Zeitschrift inbegriffen. Anmeldung bei Prof. v. G., Zürich.) — *Adam und Lorentz, Gesundheitslehre in der Schule*. Leitfaden für Lehrer und Lehrerinnen zur hygienischen Unterweisung in der Schule. Vogel, Leipzig. 1923.

Um eine „Schweizer“-Fibel.

Erinnern wir uns flüchtig an unsere Landesgeschichte. An die Annahme einer ersten schweizerischen Verfassung; an die Entstehung unserer Arbeiter-Grütl-Vereine und an die kraftvollen demokratischen Bewegungen bis in die 60er Jahre. Ein solch allgemeiner politischer Aufschwung forderte ebenso Erneuerungen im Schulwesen, forderte und brachte erst recht und überall die allgemeine Volksschule. Ein Denkmal der pädagogischen Bewegung jener Zeit sind die «neuen» Schulbüchlein und Tabellenwerke der Seminardirektoren Th. Scherr, H. R. Rüegg, Augustin Keller, die Gerold-Eberhardischen Lesebücher der Zürcher Schule. Ein weiteres solches Denkmal ist auch unsere schweizerische Lehrervereinigung, deren Gründung ins Jahr 1849 fällt (L.-Z. 1924, Nr. 25 u. 26). Im Rüeggischen Fibelbüchlein für schweiz. Elementarschulen steht zu lesen: «Seit längerer Zeit tritt im Schweizervolk, bei Lehrern und Schulbehörden das Streben nach größerer Einheit in Sachen des Volksschulunterrichts kräftig hervor. Diesem Streben entsprang die interkantonale Konferenz, welche, von Zürich angeregt, im Jahre 1874 im Rathaus zu Bern tagte. Vom Komitee der Konferenz erhielt ich am 18. Dezember 1875 den Auftrag, ein neues individuelles Lehrmittel für den Sprachunterricht in den deutschschweizerischen Elementarschulen auszuarbeiten. Nach Beendigung der Vorarbeiten bot mir die *Versammlung des Schweiz. Lehrervereins* die erwünschte Gelegenheit, die Anforderungen an Sprachunterricht und Lehrmittel einer einläßlichen Besprechung zu unterziehen. Nach lebhafter Diskussion wurden meine Thesen angenommen. In ihrer Ausführung erscheint nun zunächst ein *erstes Sprachbüchlein*, den Schreibseunterricht enthaltend.»

Datiert ist das Büchlein Zürich und Bern 1877.

Eine Störung trat wiederum ein; sie könnte in gewissem Sinne als ein Rückschritt erscheinen. Es ist die Zeit gemeint um 1900 herum, worin an die Stelle prominenter Schulmänner die Kommission, in unserm Fall die kantonale Fibelkommission tritt. Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug — die ganze historische Reihenfolge hat nun — bei einigen wenigen Ausnahmen — das *eigene* Büchlein. Es ist die Blütezeit der kantonalen Fibel. Das bedeutet eine gewisse Mannigfaltigkeit, und es kann, insofern sie eine *wirkliche* Mannigfaltigkeit ist und wir's nicht allein mit Deckel-Variationen zu tun haben, auch noch Reichtum sein; zugleich jedoch liegt in solcher Mannigfaltigkeit die Gefahr einer Vergeudung.

Nicht übersehen wollen wir, daß gewisse Vorteile unstreitig mit dabei waren. Die zwanzig Jahre von 1890—1910 sind eine Zeit pädagogischer Versuche und Neuorientierungen. Überall wird gepröbt. Und wer sich vergegenwärtigt, wieviel er selber etwa als junger Lehrer in solchen Perioden des Suchens und Pröbelns und Entdeckens (bei einiger Zucht freilich) gelernt hat, der wird diese kantonale Epoche nicht bedauern. Wetteifer und örtlicher Ehrgeiz, sein Bestes herauszubringen, waren vorhanden; wir blicken auf eine Reihe kantonalen Fibeln zurück, die ernsthaftes Ringen und fleißiges Aufmerken auf die Errungenschaften im Ausland, speziell in deutschen, bedeuten. Dabei sind die *Methoden* zur Einführung in Lesen und Schreiben ganz verschiedene. Die Nordschweiz stellt sich z. B. auf synthetisches Schreiblesen ein, entwickelt es zum Leseschreiben und zum schaffensfreudigen Lesen. Die Gebiete des alten Bern suchen die analytischen Verfahren auszubilden und in unsere modernen Lehrmethoden überzuführen. Das weitläufige Graubünden hält seinen Lehrern zwei Fibeln (in deutscher Sprache) bereit, ein Normalwortbüchlein und ein Schreibsebüchlein. Man darf zusammenfassend sagen, etwas Unpersönliches mit allen seinen Mängeln und allen Vorzügen hafte dieser Periode an. Wird sie nun als ein *Durchgang* gewertet, und schließen sich ihr neue, neu-gerichtete, die sie aufzunehmen imstande sind, an — so dürfen wir diese ganze kantonale Periode in gewissem Sinne vielleicht als einen *Stillstand* sehen, niemals aber, wie man etwa versucht wäre es zu tun, als einen Rückschritt. Denn sie hat in solchem Falle ihre Aufgabe gehabt und erfüllt.

Unsere Zeit, Tage dauernder und schwerer wirtschaft-

licher Spannung nach dem großen Kriege, scheint die ange deutete Periode frischer Zusammenfassung und einer *Sammlung* auf eidgenössischem Boden zu fordern. Vielleicht treffen äußerer Druck — die kantonale Fibel wird zu teuer — und innere Bereitschaft zusammen; hoffen wir jedenfalls, sie helfen zusammen. Den Lehrerinnen gebührt dabei das Verdienst, das alte, fast vergessene Postulat einer Schweizer-Fibel aufgenommen zu haben. Es ist nicht uninteressant, die Lehrerinnen-Vereinigung ihre frische Kraft an Ideale der 1860er Schulmänner setzen zu sehen. Im September 1924 war in Nr. 36 der S. L.-Z. zu lesen: Der Schweiz. Lehrerinnenverein eröffnet einen *Wettbewerb* über eine deutsch-schweizerische Fibel in Antiquadruck. Aus den Erklärungen geht hervor, daß der Hauptakzent noch auf methodischen Erwägungen haftete (Druckschriftfibel — Bogenlesebuch — Lesestoffe). Doch weiter heißt es noch: Wenn wir uns zu diesem Werk *über die Kantonsgrenzen hinaus die Hände reichen*, dürfte nach Wort und Bild wertvolles Gut erstehen. Darum frisch ans Werk!

Dieser Wettbewerb brachte die neue sog. «Schweizer-Fibel» als gemeinsame Arbeit einiger unserer verdientesten Lehrerinnen. In voller Würdigung der unternommenen Arbeit beschloß sodann der *Zentralvorstand* des Schweiz. Lehrervereins, das Unternehmen seinerseits zu unterstützen. So konnte im abgelaufenen Jahr, ca. 50 Jahre nach jenem kartonierten Rüeggischen «Ersten Sprachbüchlein» die «Schweizerfibel in Druckschrift: *Komm und lies*» mit ihren Fortsetzungen als ein modernes Bogenlesebuch und, so scheint mir, als ein «Versuch zu einem schweiz. Fibel-Werk» erscheinen.

In Nr. 49 der S. L.-Z. «Zum Erscheinen der Schweizerfibel» ist das Werklein von berufener Seite gewürdigt und — das ist eine kleine Eigentümlichkeit und Naturnotwendigkeit unseres Landes — verteidigt worden. Im vorliegenden neuen, wo der Akzent auf den Schweizer-Gesichtspunkt gelegt, *nicht* aber eine Besprechung der Arbeiten als solcher beabsichtigt ist, müssen billigerweise zunächst zwei weitere Fibelausgaben namhaft gemacht werden, deshalb zwar, weil auch sie eidgenössischen oder doch interkantonalen Boden zu gewinnen suchen. Schon 1922 ist in Bern eine Fibel in Druckschrift erschienen «*O mir hei ne schöne Ring*», der Schweizerjugend dargeboten von Prof. Dr. E. Schneider in Riga. Sie ist rein literarisch gerichtet und bringt mit Reimen und Sprüchen den Berner-Dialekt an das Schulkind und ins Fibelbuch. Damit sind ihr natürlich gewisse Grenzen auch innerhalb unserer deutschen Schweiz gezogen — es sei denn, sie wolle im Sinne der Hamburger Hansafibel als eine Art Zellenfibel aufgefaßt werden (Versuche dieser Art im Aargau). Auch wenn sie ganz territorial bliebe, ist sie als eine *Schweizerfibel* zu werten und unterscheidet sich so sehr vom modernen deutschen Fibeltyp, daß sie zweifellos eine entschiedene Bereicherung der gesamten deutschsprachlichen Fibelliteratur bedeutet. In Zusammenhang mit ihr darf eine weitere (private) Bernerfibel von Fr. *Luise Fürst* (Guten Tag; Buchdruckerei Bolliiger u. Eichler, Bern) nicht übergangen werden. Sie erhebt keinen anderen Anspruch, als «für kleine Leute» bestimmt zu sein; sie verdient durch ihre ganze Haltung und Qualität als ein schweizerisches Büchlein angesprochen und begrüßt zu werden.

Beendet sind auch im Thurgau die Vorarbeiten für «*Kinderheimat*», ein Lesebuch für die 1. Klasse an schweiz. Volksschulen». Wie freundlich das «an schweizerischen Volksschulen» doch tönt. Man getraut sich endlich wieder, für die ganze große Schweizerschule zu arbeiten, und sollte auch der Geltungsbereich der Büchlein aus verschiedenen Gründen stark eingeschränkt sein, gleichwohl bleibt ein freundlicher Klang an ihnen haften. Der Schweizer Elementarlehrer aber wird in kurzem drei ausgesprochene Fibeltypen, deren jeder seinen Eigenwert hat, sein eigen nennen: einen zürcherischen, hinter dem aber der gesamte Lehrerinnenverein und der S. L.-V. stehen, einen bernischen (Schneider und Fürst), einen thurgauischen. (Möchte dieser letzte doch auch ein rechtes Bauern-Fibelbuch werden für unsere Landschäfle!) Und der Schweizerlehrer braucht nur die illuminierten — ein veralteter, aber bezeichnender Ausdruck — Büchlein

von Rüegg oder Eberhard herbeizuholen und neben die neuern zu legen, um zufrieden zu sein nicht allein mit dem neuen, nein auch mit den fünfzig Jahren Einzelarbeit und Kleinarbeit jener kantonalen kommissionalen Epoche. Aus einem reichen Boden sind diese jüngsten «Versuche zur Schweizerfibel» erwachsen, hoffen wir, daß sie nun auch wirklich «Ernten» werden.

Diese neuen Lesebüchlein werden sich ein wenig stoßen. Das ist überall so, ganz besonders aber in unserem Ländchen, zerklüftet nicht allein durch Gebirg, auch durch Herkommen, Sprachen und Bekenntnisse. Dennoch sollte dies kleine Land groß genug sein, um sie alle viere oder auch fünfe tragen zu mögen — freilich, einmal sollte es dabei endgültig genug sein. Eine gewisse territoriale oder eine schultechnische Abgrenzung könnte vielleicht versucht werden oder sich ergeben; jedenfalls aber sollten wir nicht erneut in der Verehrung kantonaler Herrlichkeiten und Kompetenzen befangen bleiben. Schön ist es, reich zu sein; schlimm jedoch, seinen Reichtum zu verzetteln. Mehr als schlimm in Zeiten lastender wirtschaftlicher Depression. Wünschen wir den neuen Büchlein, daß sie nicht — aus Mißverständnis — aus einfachen Schweizern zu kantonalen Wappentieren und Schildhaltern gemacht werden. Das wäre freilich schade. Sie sind ja auch noch *geistig* etwas wie Gegensätze, zum Teil eben deshalb, weil sie Lebensarbeit oder doch ein gut Stück davon sind. Allein, könnten sie sich nicht auch *ergänzen*? Sind sie nicht in mancher Hinsicht eigentliche Antipoden, daß eins dem andern ruft, und sei es nur so nebenher im mündlichen und Wandtafel-Unterricht. Legen wir also zur offiziellen immerhin noch die eine und die andere Fibel wenigstens aufs Pult und versuchen einmal eine ganz private und freie Amalgierung, Symbiose oder wie man das heißen mag. Denn am Schweizerlehrer wird es jetzt sein, an seiner Stelle mitzuraten und mitzututzen, indem er die geleistete Fibel-Arbeit ernsthaft und fleißig erprobt, sie in Praxis, in Erfolg umsetzt. In Lese- und Lernlust. In Schul- und Büchleinfreude. Wiederum ein neu schön Stück Arbeit und erst die eigentliche Krönung der bisherigen. Denn — wie es in den Fibeln steht: Vögel, die nicht singen, Glocken, die nicht klingen, Pferde, die nicht springen — so: Fibeln ohne Kinder, was wär'n das für Dinger! Das Büchlein ist ja noch so wenig im *Hinblick aufs Ziel*. Um seine Fruchtbarmachung, sein Lebendigwerden in den Schulstuben geht es erst noch. Und so heißt es in der Anzeige der Lehrerinnenfibel «Schweizerfibel in Druckschrift» in Nr. 22 der S. L.-Z. (1925): Gerne wollten wir alle Kolleginnen und Kollegen, die den Versuch mit der Schweizerfibel machen, zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigen. Wir bitten um kleine Berichte über die Aufnahme in den Klassen, die ersten praktischen Erfahrungen. Mitteilungen, Einwände und Fragen sind uns willkommen! Sie sollen der *Förderung des Werkes* dienen.

Indem wir diese freien und schönen Worte lesen, scheint etwas anderes, etwas gütigeres vielleicht als wir jetzt schon erlangt haben in den angezeigten *drei Schweizer Fibeltypen*, in erkennbare Nähe zu rücken — ein eigentliches schweizerisches *Fibelwerk* anstelle vieler einzelner Fibeln. P. G.

Das alte Schulhaus. Plauderei von Paula Grimm.

Jetzt ist es kein Schulhaus mehr. Das sieht man von ferne. Auf der alten, breiten Sandsteintreppe stehen auf jedem Tritt Pflanzenkübel mit kugelig geschnittenen Lorbeern, und auf der Südseite hat das Haus noch eine Treppe und einen Balkon bekommen. Beide, die Granittreppe und der Balkon, kleben daran wie nicht dazu gehörend, man meint, sie können jede Stunde abfallen. Und der Garten, der für uns Wunderland war, ist nicht mehr zu erkennen. Fremd und groß dehnt er sich ums Haus herum bis an die Straße. Wo früher der Turn- und Spielplatz gewesen, wächst jetzt Kohl und Salat, Spalierbäume mit grasgrünen Äpfeln bilden den Zaun, ein Rasenplatz dehnt sich aus, wo früher Bauernblumen in buntem Durcheinander geblüht, einige kleine Formen sind in der Ecke im Kreis gepflanzt, damit sie einst ein grünes Versteck bilden sollten, und wo früher der Brunnen ins steinerne Becken gerauscht, steht ein Gartenhaus aus Holz gefügt. Alles

sieht gepflegt und ordentlich aus, kein Unkraut gedeiht hier auf den breiten Wegen, aber mir, da draußen, vor dem Zaun, wird unendlich weh. Wie ein Dieb streiche ich dem Garten entlang und suche mein Jugendland — umsonst. Und wie bedrückend still es ist! Aber es ist ja kein Schulhaus mehr, und auf dem Spielplatz, wo einst Kinder gejauchzt, wächst Gemüse. Schweren Herzens will ich mich entfernen — da rauscht es leise über mir. Es ist der Weichselkirschbaum, der seine langen, biegsamen Zweige hinüberstreckt, als wollte er mich grüßen. Ich streiche sanft über seine glänzenden Blätter: «Bist du allein geblieben in diesem fremden Neuen?»

«Ja, alte Traumliese, ich bin der einzige, den man stehen ließ, meiner guten Früchte wegen natürlich.»

«Traumliese — so schalt mich oft mein guter Lehrer.»

«O, das weiß ich noch, ich erkannte dich gleich wieder an deinen sehnstüchtigen Augen.»

«Ich suchte ein Stücklein Jugendland, nun ist alles anders.»

«Wie du.»

«Wie ich? Ach ja, ich bin auch anders. Es ist ja so lange, seit ich hier in die Schule ging. Fünfundzwanzig Lebensjahre — in dieser Zeit können schon Bäume groß werden. Weißt du noch, wie es damals war?»

«Als ob man so etwas je vergessen könnte! Auch ich träume davon. Meinst du, es sei mir leicht gewesen, plötzlich kein Kinderlachen mehr zu hören, zu sehen, wie man die liebliche Wildnis ausrottete und all meine alten Nachbarn fällte?» Wie ein Seufzen geht es durch des alten Baumes Geäste, und wir finden uns als zwei Freunde, die lange getrennt gewesen. Ich lege mich in seinen Schatten, wir flüstern von längst entchwundenen Tagen und plötzlich verschwinden die steifen Lorbeeren, das hölzerne Gartenhaus, der angeklebte Balkon und der langweilige Rasen.

Das bunte Blumenland ist wieder da. Traumliese sitzt im kurzen Röcklein auf der Schulbank und staunt durchs nahe Fenster. Da stehen hellblaue Schwertlilien in dichten Reihen dem Zaun entlang, Schmetterlinge gaukeln über den blutroten Pfingstrosen und wissen nichts von blauen Schulheften und langweiligen Zahlen, Marienherzchen wiegen sich im Sonnenschein, Floxbüsche träumen im Nachmittag und auf dem blühenden Holderbaum singt die Amsel.

«Liese, von was haben wir soeben gesprochen?»

«Vom — vom — blauen Himmel,» kommt es stotternd über des verlegenen Kindes Lippen.

«Traumliese! Davon hast du geträumt, aber wir hier im Schulzimmer reden vom Regenwurm. Wann lernst du endlich aufpassen?»

Der Lehrer zieht das gelbe Rouleau bei Liesels Fenster hinunter und sie ist eine Zeitlang beim Unterricht. Aber mit dem nächsten Morgen kehrt auch die Versuchung wieder. Da hat die uralte Trauerweide in der Gartenecke ein Silberkleid von glitzernden Tautropfen, wenn der Sommerwind darüber streicht, schmiegen sich die langen, dünnen Zweige seiner Liebkosung wie Frauenhaar dem Streicheln einer sanften Hand. Für Liesel ist die Weide ein Wunderbaum, sie wäre gar zu gern einmal in sein graugrünes Versteck geschlüpft. Im Sommer blühen üppiger Klatschmohn, Malven und Feuerlilien um ihn herum, im Winter, bei Rauhreif ist er der schönste im Gartenland. Dies ist jedoch den Schülern verschlossen. Es geht ums ganze Haus herum bis an die breite Schultreppe und hat einen niedrigen Zaun, der leicht zu überklettern wäre — aber wehe dem Wildfang, der es wagte! Die alte Frau Lehrerin im oberen Stock hütet ihren blühenden Schatz wie ein Heiligtum. An schönen Nachmittagen sitzt sie mit ihrer Tochter auf der grünen Bank an der Hauswand, während ihr Mann in schneeweißem Haar und schwarzem Käppchen die buchsbesäumten Wege zwischen den Blumen auf und ab geht. Es gibt immer ein Gekicher im Schulzimmer, wenn sie mit tiefer Stimme sagt: «Adrian, komm mir nicht zu nah mit deinem Tabakrauch, der macht mir eng.» Sie passen gut in ihren alten Garten, die drei altmodischen Leutchen, der Herr Lehrer mit dem längst aus der Mode gekommenen Vatermörder, die Frau Lehrerin in der weißen Mullhaube mit den

fein gebügelten Spitzen. Sie trägt Sommer und Winter einen großen, braunen Dreieckshawl um die Schultern und führt ein strenges Regiment im Schulhaus, trotzdem ihr Mann längst im Ruhestand ist. Die Tochter, ein ältliches, blasses Fräulein, flößt den Kindern große Ehrfurcht ein, weil sie nie ohne Hut aus dem Hause geht. Die größeren Mädchen erzählen, sie sei in ihrer Jugend in England gewesen und wolle wie die englischen Frauen nicht braun werden. Von da ab schämt sich Liesel immer, wenn sie mit ihren sonnverbrannten Armen bei ihr vorbei muß.

Die beiden Frauen stricken Bälle, die gelegentlich mit viel Ermahnungen und großer Feierlichkeit den fleißigen Schülerinnen geschenkt werden. Liesel hat auch einen aus roter und gelber Wolle, der sie so tief beglückt.

Für den, der besonders in Frau Lehrers Gunst steht, wird einmal im Jahr die Gartentür geöffnet, der darf am Examenmorgen einen Strauß Schneeglöcklein für des Lehrers Tisch holen. Das wird seit mehr als 50 Jahren so gehalten, und als Liesel die Ehre zuteil wird, springt sie vor freudiger Aufregung so toll herum, daß die gestrenge Frau kopfschüttelnd sagt: «Ich habe gemeint, du seiest ein sittsames Kind.»

Dann wird es still um die alten Leute, es fliegt kein Ball mehr in den Garten, man muß nicht mehr schimpfen, daß die Schuhe geputzt werden, und aufpassen, daß der junge Lehrer nicht zu nachsichtig ist, denn die Kinder ziehen in ein neues großes Schulhaus mit geräumigen Sälen. Hier lernt Liesel aufpassen, hier wird sie auf einmal eine aufmerksame Schülerin und niemandem fällt mehr ein, sie «Traumliese» zu nennen. Sie sieht ja auch nur graue Steine, wenn sie durch die hohen Fenster auf den Schulplatz guckt, und kein Baum ist so nah, daß das Gezwitscher seiner Bewohner an das Kindesohr dringen könnte. Fern träumen Sonnenblumen und Rittersporn beim alten Haus ihren Sommertraum, während Liesel das Einmaleins lernt.

«Da fing das Leben an.»

«Da war die erste Kinderseligkeit vorbei», flüstert der Baum.

«Aber sie wohnt noch in meinem Herzen, wie alles Schöne von damals. Keine Sorgenwolke kann sie ganz verdunkeln.»

«Den Träumern und den Toren geht nie die Sonne unter», rauscht es vom Wipfel des alten Baumes.

Zu Böcklins 25. Todestag. (16. Januar 1901.)

Neben Anselm Feuerbach und Hans von Marées war Arnold Böcklin der volkstümlichste Maler in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Was diese drei Meister suchten, war eine Kunst, die in großen und machtvollen Raumwirkungen einer tiefen Sehnsucht der Seele Erfüllung bringen, die aus dem Alltag in ferne Schönheitswelten führen, in bedeutenden Linien und klangvollen Farbenakkorden das Gefühl des Beschauers im Innersten wecken sollte. Ihr Ziel war, innere Welten lebendig zu machen, Empfindung durch bildliche Darstellung aufzurütteln und abzuspiegeln, das Lebensbewußtsein der Zeitgenossen machtvoll zu steigern.

Geboren 1827 als Sohn eines Seidenhändlers, machte Böcklin seine Studien bei Calame in Genf, Schirmer in Düsseldorf, in Amsterdam, Brüssel und Paris. Mit seinem Studienbegleiter Rudolf Koller von Zürich, dem nachmaligen berühmten Tiermaler, kam er in dem Moment in dieser Stadt an, als die Februarrevolution ausbrach. Arbeiter wurden vor seinem Fenster erschossen. Er selbst stand eines Tages, ohne zu wissen warum, mit dem Säbel in der Hand in dem Prunksaal des Königsschlosses. Eine Zeitlang fristete er sich mit Illustrationen für anatomische Lehrbücher hin. Im Herbst 1849 kehrte er für einige Zeit nach Basel zurück, erfüllte seinen Militärdienst und zog dann in das Land ein, das sein geistiges Vaterland werden sollte, in Italien.

Mit Begeisterung sprach er später immer von jenem Märtage 1850, als er, ein paar Gulden in der Tasche, im Postwagen zur Porta dei Cavalieri in Rom herein fuhr und die Kolonnaden des Petersplatzes im Mondschein leuchten sah. Die überwältigenden Eindrücke Roms aber und der Campagna

blieben vorläufig in seinem reichen Gedächtnis aufgespeichert. Von Bedeutung aus jener Zeit ist nur das Bild, das ihn mit seiner jungen Frau durch den Park einer Villa wandelnd darstellt. In den ersten römischen Aufenthalt fällt seine Heirat mit einer Tochter des Latinerstamms, die als Symbol gelten mag für die Vereinigung deutschen und italienischen Wesens in ihm.

Über München kam er nach Weimar, wo er Professor an der Kunstakademie wurde. So hatte Böcklin einen Brotkorb und konnte nun an die Verwertung seiner römischen Eindrücke gehen. 1860 entstand «Pan einen Hirten erschreckend», jenes Bild, das durch Befürwortung Paul Heyses der Graf Schack erwarb, der nun für viele Jahre der Retter aus der Not wurde. Von besonderer Wichtigkeit war sein zweiter Aufenthalt in Rom von 1862 bis 1866. Mit dem Jahre 1874 wurde Florenz seine Lieblingsstadt. 1885 kam Böcklin wieder in die Heimat und siedelte sich in Hottingen-Zürich an, wo er innige Freundschaft mit Gottfried Keller schloß. 1893 ging er nochmals nach Florenz, wo er in San Domenico auf dem Bergwege nach Fiesole die Zuflucht seines Alters fand. Die großen Linien und die klare Landschaft mußten seinen Neigungen entgegenkommen. Jeder Zug ward potenziert, alles ward ausdrucks voller. Böcklin steigerte auch durch die Farbe. Er multiplizierte die Leuchtkraft und die Glut der Lokalwerte. Denn alles soll dem einen Zweck dienen: eine bestimmte Empfindung mit intensiver Kraft im Beschauer auszulösen. Das Helle wird leuchtender, das Dunkle voller und tiefer; in ungebrochenem Glanz erklingen rote, blaue, grüne, gelbe Flächen, wie sie die Wirklichkeit nicht kennt. Landschaft und lebende Geschöpfe verschmelzen zu einer Einheit, die Gestalten werden der letzte Ausdruck der Stimmung. Böcklins Poetenauge sah mit der mythenbildenden Kraft der Antike in die Welt. Empfindungen und Erfahrungen seines Herzens wandeln sich und spiegeln sich in märchenhaften Bildern.

Gegen seine Malerei hat in den letzten Jahren, nachdem zwei Jahrzehnte lang eine eigentliche Böcklin-Begeisterung und ein Böcklin-Kultus geübt wurde, eine starke Reaktion eingesetzt. Dies ändert aber an der Tatsache nichts, daß der Name Arnold Böcklin doch ungeheuer viel bedeutet.

Dr. H. Sch.

Klar zum Gefecht.

Mit einem «Ruf zur Erneuerung der Schrift» eröffnet Sekundarlehrer A. Furrer, Basel, die zweite, verbesserte Auflage seines Schriftvorschlags. Er knüpft darin seine Erörterungen an die Namen der modernen Schriftpädagogen Deutschlands und Österreichs. Das läßt im ersten Augenblick freudig hoffen, einen ernsthaften Schriftreformversuch schweizerischer Prägung im vorliegenden Heft gefunden zu haben. Bei näherem Zusehen entpuppt sich aber die Schrift fast mehr nur als eine breit und tief angelegte Kampfesfront — oder ist es nur Defensivstellung? — gegenüber einem gefürchteten Gegner, dem hervorragenden Basler Schreib- und Zeichenlehrer, Herrn Hulliger. Wir kennen die Stürme und Kämpfe nicht, die im verflossenen Jahr im Schoße der Basler Schriftkommission zwischen den beiden Herren ausgetragen wurden. Aber wir lesen zwischen den Zeilen, daß wir im Werke Furrers einen Niederschlag davon in den Händen haben. Darin erweist sich Herr Furrer ohne Zweifel als prominenter «Schriftgelehrter» alten Stils. Eine glückliche Verbindung von Alt und Neu, oder gar ein moderner Wurf ist ihm nicht gelungen.

Herr Furrer führt uns auf Tafel I eine französische Handschrift aus dem Jahre 1777 vor Augen, die ihm als Ideal einer Breitfegerschrift, als ein Höhepunkt in der Entwicklung der Antiqua vorschwebt. Auf dieses Dokument baut Herr Furrer Häuser. Seine reichen Erfahrungen als Schreiblehrer — aber auch die weitläufigen Verhandlungen der Basler Schriftkommission — mögen ihm dazu das Material geliefert haben. Aber mit seiner Schlüffolgerung, daß nämlich die herkömmliche Antiqua ebensogut oder noch besser mit der breiten Feder statt mit der spitzen geschrieben werden könne, täuscht er sich und andere. Die Erfindung der spitzen Stahlfeder liegt zeitlich so nahe bei der Abfassung dieses Dokumentes auf Tafel I, daß es nicht allzu gewagt ist, die Ver-

mutung auszusprechen, der französische Kanzlist habe schon eine ziemlich spitz geschnittene Kiel- oder Rohrfeder bevorzugt. Das Merkmal der Spitzfeder, der Schwellzug und der kreisförmige Punkt als Abschluß der «Flammenlinie», deuten bereits die nachfolgende Entwicklung der Antiqua zur englischen Kurrentschrift an. Aus der guten alten Zeit dagegen stammt das angenehme Gleichgewicht von Geraden und Bogen bei m, n, l, t usw., und die gestaltende Kraft, zwei Eigenschaften, die wir gerade bei Furrers Vorschlag ganz vermissen. Siehe Tafel V bis X. Hand aufs Herz! Wollen wir nicht lieber an der nach gestochenen Vorbildern geschriebenen Spitzfeder-Antiqua festhalten (da sie wenigstens alle Vorteile einer werkzeuggerechten Schrift für sich hat), als dem gefährlichen Kompromiß des Herrn Furrer zustimmen? Leserlichkeit, Flüssigkeit, Schönheit und persönliches Gepräge suchen wir umsonst in den Tafeln IV bis X. Die englische Kurrentschrift (im historischen Sinn des Wortes) läßt sich einfach nicht mit der Breitfeder behandeln, ohne ganz aus den Fugen zu gehen. Die Schrift Furrers hat das Aussehen einer Schülerschrift. Es fehlt der Zug der sicheren, freien Handschrift. Sie ist aalglatt und zu gleichförmig, daher von geringer Lesbarkeit. Sie besitzt keinen Halt, da sie keine Schattierung und keine Ecken aufweist. Rasch geschrieben wird sie sofort auseinanderfallen. Die Formen haben noch völlig barocken Charakter, nur einige Locken sind abgeknipst. Wo ist da das Kraftvolle, das Persönliche, dessen sich Herr Furrer rühmt? Woran sollen sich das Formgefühl, der Schönheits Sinn, die Freude und das Interesse des Schülers an der Schrift emporranken?

«Das historisch Gewordene muß respektiert werden,» sagt Herr Furrer selbst auf Seite 10 seines Werkes, fährt aber sofort weiter: «Die heute üblichen Formen sind nur abzäändern, oder fallen zu lassen, wenn sie werkzeugwidrig, unschön, zu wenig flüssig, unleserlich, zu schwierig sind, oder zu den andern Buchstaben nicht passen.» Mit so dehnbaren Grundsätzen läßt sich unseres Erachtens keine Sanierung des Schriftwesens durchführen. Die deutschen und österreichischen Schriftreformer haben denn doch das Problem anders angefaßt und begründet.

Im Abschnitt «Lehrverfahren» fällt Herr Furrer vollends aus der Rolle des Schriftreformers. Er hält sich bewußt an das alte Verfahren. «Schreiblehrer und Schüler werden auch in Zukunft an Vorlagen sich halten müssen...» (Seite 15). Und doch kann es Herr Furrer nicht unterlassen, auch wieder mit den Großen unserer Zeit zu liebäugeln. «Zu starker Zwang im Unterricht hat von jeher Unlust erzeugt und darum auch keine bleibenden Erfolge gezeitigt.» Hören wir da nicht einen Unterton von Kuhlmann heraus? Noch deutlicher wird Herr Furrer auf Seite 19: «Bei der Vornahme einer neuen Gruppe von Buchstaben ist deren Ableitung von der Steinschrift nicht zu unterlassen.» Damit übertrifft Herr Furrer sich selbst. Also doch Entwicklungsgemäßes Verfahren! (Hulliger). Tabelle IV will wegleitend sein. Nur schade, daß dort jegliche Entwicklung fehlt, indem Urform und Endform einfach nebeneinander gestellt ist.

Der Auffassung Furrers über die Zierschriften können wir noch weniger zustimmen als der Verkehrsschrift. Fraglich erscheint uns vor allem, ob «die Zierschriften mit den Schülern aus der Verkehrsschrift abgeleitet und erarbeitet werden können». Sollten sie nicht viel logischerweise aus den Stammformen direkt hergeleitet werden? Übrigens vergleiche man das auf Seite 12 gesperrt gedruckte Schriftgesetz mit Herrn Furrers eigenen Tafeln W-II, III, XII u. a.

Hoffentlich bringt uns das neue Jahr eine große Abklärung in der Schriftfrage. Herrn Furrers Verdienst wird es sein, zur Eröffnung der Diskussion mit seinem Werklein wesentlich beigetragen zu haben. Vivant sequentes!

A. Ricci, Schaffhausen.

Abonniert die „Pädagogische Zeitschrift“, deren Schriftleitung am 1. Januar 1926 wieder an den Schweiz. Lehrerverein übergegangen ist.



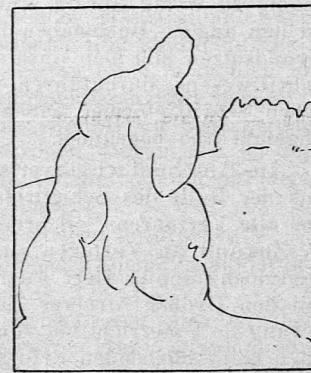
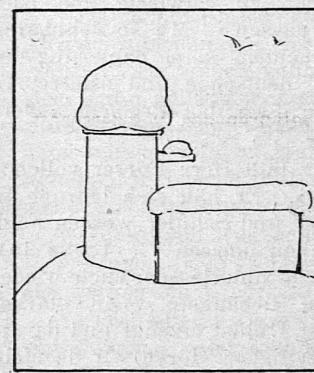
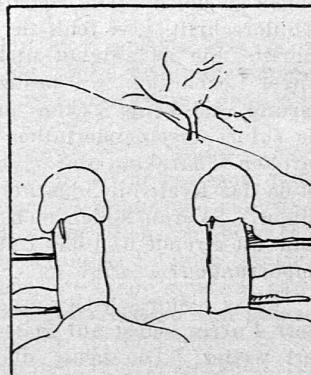
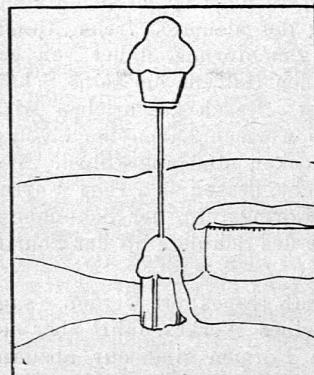
Aus der Praxis



Zeichnen im Winter.

Die anderen Jahreszeiten bieten so viel Gelegenheiten, im Kinde Farbensinn zu wecken und im Zeichenunterricht das Malen zu berücksichtigen. Da kann uns der Winter nur dazu willkommen sein, beim Zeichnen mehr auf Form und Linie, aber auch auf die Wirkung von Schwarz und Weiß abzustellen. Die verschneite Landschaft hilft uns so recht, den Bleistift zu Ehren ziehen, was nichts schadet, wenn man weiß, wie allzu viel «malendes» Zeichnen gepflegt wird.

In der vergangenen Nacht ist tiefer Schnee gefallen. Ich benütze eine Stunde, den Schülern ihren lieben Winter als Kappenmacher zu zeigen. Wir stehen still vor einer Straßenlaterne. Was sehen wir, was ist vom Schnee zugedeckt? lautet die Frage. Ich mache die Schüler aufmerksam auf die Haube auf dem Laternendach, auf dem Sockel. Im Weiter-



gehen sehen wir den verschneiten Gartenzaun, einen Wegweiser, wir betrachten einen Brunnen, den Schornstein, ein Tännchen am Waldrand. In der Schulstube zeichnet der Lehrer eines der geschauten Motive an die Tafel, so, daß die Schüler sagen, wie und was er zu zeichnen hat. Leichtere Dinge lassen sich ja wohl nicht auf die schwarze Tafel zeichnen, als so einfache Winterbilder. Die Arbeit des Schülers besteht natürlich nicht im Nachzeichnen. Er wird erst auf dem Papier beginnen, wenn er die Tafelzeichnung nicht mehr sieht.

Für welche Klasse soll diese Anregung gelten? Für jede! Es wäre ein leichtes, zu zeigen, wie jede Klasse solche Winterbilder, je nach der Stufe, schwerer oder leichter zeichnen kann.

H-s.



Schulnachrichten



Basel. Am 27. Januar wird die Basler Schulausstellung ihre IX. Veranstaltung eröffnen. Sie betrifft Versuche mit Gesamtunterricht an Sekundar- und Töchterschule. Eine kleine Arbeitsgemeinschaft der Basler Mädchensekundarschule hat die offizielle Erlaubnis erhalten, einen vierjährigen Versuch mit Gesamtunterricht durchzuführen. Durch Lektionen und Ausstellen von Schülerarbeiten hofft diese nun zeigen zu können, wie sie einen Unterricht gestaltet, der nicht in lose Fächer zerfällt, sondern die Kinder in Lebenskreisen heimisch werden läßt. An der Töchterschule sind ebenfalls vereinzelte

Versuche nach dieser Richtung gemacht worden, weshalb auch eine Lehrerin dieser Schule mitwirken wird. (Siehe Konferenzchronik.)

Die Verwaltung.

Thurgau. Die Schulgemeinde Gottlieben wählte als Nachfolger des Herrn Oettli Herrn Lehrer Walter Brauchli in Islikon. Wir gratulieren dem Gewählten zu dieser ehrenvollen Berufung; sie bildet für ihn die beste Rechtfertigung gegenüber den unbegründeten Angriffen, die bekanntlich dazu führten, daß der Sektionsvorstand über die Schulgemeinde Islikon die Sperre verhängen mußte. Die Sperre besteht weiter. Die Verhandlungen zur Aufhebung derselben, die auf Veranlassung der Schulvorsteherchaft Islikon seit einiger Zeit im Gange sind, werden erst dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn man auf jener Seite einsieht, daß man auch einiges Entgegenkommen zeigen muß. Wir ersuchen unsere Mitglieder, dafür zu sorgen, daß jede Bewerbung um die erledigte Lehrstelle unterbleibt. Weitere Mitteilungen werden zu gegebener Zeit folgen.

-h-

Vereinsnachrichten



Zürich. Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Die Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich hielt am 16. Januar ihre erste Versammlung dieses Jahres ab. Das wichtigste Geschäft war eine Aussprache über die Erfahrungen beim Gebrauch der lateinischen Druckschrift als erste Leseschrift. Die Aufmerksamkeit, die weit herum dieser neuen Lehrweise entgegengebracht wird, rechtfertigt es, auch in diesem Blatte über die Ergebnisse der Aussprache zu berichten, um so mehr, als ja die neue Schweizer-Fibel sich der hilfreichen Unterstützung des Schweiz. Lehrervereins und des Schweiz. Lehrerinnenvereins erfreuen kann.

Durch das verdankenswerte Entgegenkommen des Erziehungsrates des Kantons Zürich war es möglich, im Schuljahr 1925/26 den Versuch auf breiter Grundlage durchzuführen. Über 100 Lehrerinnen und Lehrer im ganzen Kanton herum erhielten die Erlaubnis, den ersten Leseunterricht anhand der Druckschrift zu erteilen. Aufgabe der Versammlung war es, die Gutachten, die über den Versuch dem Erziehungsrate abgegeben werden müssen, durch eine allseitige Aussprache zu erleichtern.

Herr Dr. W. Klauser, Zürich, bereitete durch seine ausgezeichneten, tiefschürfenden Darlegungen die Aussprache in trefflicher Weise vor. Er stellte zum Schlusse einige grundlegende Fragen. Die wichtigsten davon, sowie die Antworten möchten wir hier kurz mitteilen.

Ausdrücklich sei hier darauf hingewiesen, daß während den ganzen Verhandlungen eine hoherfreuliche Gesinnung zutage trat: Duldsamkeit und Achtung vor der Arbeit und Meinung auch Andersdenkender sprach aus allen Darlegungen. Nur dem freien, der Eigenart des Lehrers und seiner Schüler angepaßten Schaffen kann Erfolg beschieden sein. Diese Anerkennung der naturnotwendig kleinere und größere Unterschiede im Lehrverfahren und Lehrtempo festigenden Freiheit wurde allseits betont. So stellte denn auch die Versammlung einmütig fest:

Die Elementarlehrerkonferenz erblickt in dem Umstand, daß gegenwärtig im ersten Schreib- und Leseunterricht verschiedene Methoden angewandt werden, keine Hemmung für die Schularbeit. Sie bittet die Schulkapitel, ihrerseits für die Durchführung weiterer Versuche einzustehen.

1. Frage: Ist am strengen Schreib-Leseunterricht festzuhalten bzw. auf ihn zurückzukommen?

Nachdem der Verfasser der Zürcher-Fibel, Herr Prof. Dr. W. Klinke, vor mehr als 10 Jahren diese Frage in fortschrittlichem Sinne mit seiner Fibel dahin beantwortet hat, daß Lesen und Schreiben grundsätzlich getrennt werden müssen, und sich die zürcherische Lehrerschaft dieser obligatorischen Fibel seit ebenso langer Zeit bedient und ihr vor Jahren zugestimmt hat, war es wohl selbstverständlich, daß keine Stimme für die Rückkehr zum Schreib-Leseunterricht laut wurde.

2. Frage: Wenn Schreiben und Lesen getrennt werden, welche Schriftart empfiehlt sich fürs Lesen?

Die Antwort fiel ohne Widerrede zugunsten der Druckschrift aus. — Sicher hatte eine große Minderheit der sehr stark besuchten Versammlung den Versuch mit der Druckschrift noch nie gemacht und mit Freude und Hingebung sich bis anhin der Schreibschrift bedient. Manche werden es vielleicht auch weiterhin tun und mit gutem Erfolg. Mögen sie aber dereinst doch auch einen Versuch wagen; die vielen, die schon nach dem ersten Versuch mit der Druckschrift nicht mehr von ihr lassen wollen, mögen sie dazu aufmuntern. Daß sie jetzt schon der Druckschrift als erster Leseschrift zugestimmt haben, wollen wir als gutes Zeichen auffassen.

Die Antwort auf die 3. Frage: Wann soll mit dem eigentlichen Schreibunterricht begonnen werden? war die am meisten umstrittene. Sie fiel schließlich dahin aus: Mit dem Schreiben kann bis zum 2. Schuljahr zugewartet werden. Zahlreich waren die Vertreter der Ansicht, daß schon im 1. Schuljahr zu schreiben sei. Allseitig wurde aber anerkannt, daß auch eine Verlegung des Beginnes des eigentlichen Schreibunterrichtes ins 2. Schuljahr seine Vorteile habe. So möge niemand gezwungen werden, im 1. Schuljahr mit Schreiben zu beginnen, dem die Verhältnisse und Hilfsmittel es erwünschenswert erscheinen lassen, den Schreibanfang auf später zu verlegen.

Aus der gleichen eindrucksvollen Einstellung zur Lehrfreiheit wurde die 4. Frage: Analytische oder synthetische Methode? dahin beantwortet: Nachdem Lesen und Schreiben getrennt werden, verliert diese Unterscheidung der ersten Lehrweise viel von ihrer früheren Bedeutung; sicher ist, daß Analytiker und Synthetiker sich schon nach kurzer Zeit treffen und dann gleiche Wege gehen. Auf diese Tatsache stützen sich denn auch jene Fibelverfasser, die den Anfang ihrer Fibel für beide ausarbeiten: Ausgabe A für Analytiker, Ausgabe B für Synthetiker. Die ersten 20—30 Seiten sind verschieden, nachher stimmen die beiden Ausgaben überein. Wäre nicht etwas ähnliches für die prächtige neue Schweizer-Fibel möglich?

5. Lesekasten. Die Erfahrungen mit dem Lesekasten wurden als durchweg günstig bezeichnet. Der Lesekasten der Elementarlehrerkonferenz (Vertrieb: Herr H. Grob, Lehrer, Winterthur) hat sich als äußerst praktisch, dauerhaft und preiswert erwiesen. Sehr anerkennend sprachen sich auch mehrere Vertreter von Acht-Klassenschulen über die Verwendbarkeit des Lesekastens aus; er sei ihnen ein hochwillkommenes Hilfsmittel, das sie nicht mehr missen möchten.

So hat die Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich einen weiteren Schritt in der Abklärung der Lesefrage getan. Mögen die Versuche in den nächsten Jahren — für 1926 haben sich wieder viele neue gemeldet — die wünschenswerte Klarheit bringen, zum Wohle und im Dienste unserer Jugend.

E. B. K.

■■■	Sprechsaal	■■■■
-----	------------	------

— Bernische Primarschule (7.—9. Schuljahr), Nähe Jura, wünscht Briefwechsel mit einer Blünderschule. — Adresse bei der Redaktion des Blattes zu vernehmen.

■■■■	Bücher der Woche	■■■■■
------	------------------	-------

Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde. Neue Folge. XXVII. Band. 1925. 3. Heft. Herausgegeben von der Direktion des Schweizer. Landesmuseums Zürich. Verlag des Schweiz. Landesmuseums, Berichtthaus.

Badener Neujahrsblätter. 1926. 2. Jahrgang, 1926. Herausgegeben von der Gesellschaft der «Biedermeier». Buchdruckerei Wanner, Baden.

Bewersdorff, O. u. Sturmann, H.: Rechenbuch. Heft 1 Klasse VI, Heft 2 Kl. V, Heft 3 Kl. IV, je Neubearbeitung, M. 1.40; Heft 4 Kl. III, M. 1.80; Heft 5 Kl. II, M. 2.20; Heft 6 Kl. I, M. 2.40, je Neubearbeitung. Teubner, Leipzig.

Bewersdorff, O. u. Sturmann, H.: Lehr- und Übungsbuch der Arithmetik und Algebra. 1926. 8. Auflage. Teubner, Leipzig. M. 4.60.

Birkhoff, Paul: Tolstoi und der Orient. Briefe und Dokumente über Tolstois Beziehungen zu den Vertretern der östlichen Religionen. 1925. Fr. 8.50.

Brauchlin, Ernst: Der Schneider von Rabenau. 1925. Ernst Oldenbourg, Verlag, Leipzig. Geb. Fr. 6.25.

Buber, Martin, Rosenzweig, Franz: Die Schrift. I. Teil: Das Buch im Anfang. 1926. Berlin, Verlag Lambert Schneider.

Breitenstein, Ernst: Öppis us mim Läbe mit ime zweite Teil und ime Hämpfli Gschichtli us miner Jugedzit. Basel, Frobenius A.-G. Fr. 5.50.

Brugger Neujahrsblätter für jung und alt. 1926. 36. Jahrgang. Herausgegeben im Auftrag der Kulturgesellschaft des Bezirkes Brugg. Effingerhof A.-G., Brugg.

Das Bürgerhaus in der Schweiz. Band XVI: »Kanton Graubünden«. III. Teil: Nördliche Talschaften B. Orell Füllli, Zürich. Geh. in Schutzhülle Fr. 30.—.

Dresdener Lehrerverein: Jahresbericht 1924. Kurt Becker, Buchdruckerei, Dresden.

Dübi, Hch., Dr.: Fremdenbesuche und geistiges Leben in Bern um die Wende und im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. (Neujahrsblätter der Literarischen Gesellschaft Bern, der neuen Folge 4. Heft.) 1926. A. Francke A.-G., Bern. Geb. Fr. 4.50.

Ernst, Agnes: Zwei Freundinnen Gottes. 1925. Herder u. Cie., Freiburg i. Br. Geb. M. 3.20.

Fröhlich-Zollinger, H.: Die Schweiz als Erziehungs- und Bildungsstätte. 1926. 5. rev. und erweit. Auflage. Verlag in Brugg.

Gasser, Emil, Dr.: Grundzüge der Lebensanschauung Rainer Maria Rilkes. (Sprache und Dichtung, Heft 36.) 1925. Paul Haupt, Bern.

Giese, Cläre: Leitfaden der Hauswirtschaftskunde. 1926. Creutzsche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg. 1926. Geb. M. —.80.

Grand, F. M., Mlle.: Chez nous. Manuel d'Education ménagère. 1925. Librairie Payot & Cie., Lausanne Geb. Fr. 3.—.

Gysi, Fritz, Dr.: Claude Debussy. (104. Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich, auf das Jahr 1926.) Orell Füllli, Zürich. Kommissionsverlag Hug u. Cie., Zürich.

Hadorn, Wilhelm: Die deutsche Bibel in der Schweiz. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben.) 1925. Hässel, Leipzig.

Hag, Kaffee-Handels-A.-G.: Die Wappen der Schweiz. 4. Heft. Kantons- und Bezirkshauptorte I. Selbstverlag Feldmeilen.

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. 26. Faszikel: Glarus (New) — Graubünden. Administration Place Piaget 7, Neuenburg.

Heilmann, Alfons, Dr.: Herrlichkeiten der Seele. Mystik des Auslandes. 1925. Herder u. Cie., Freiburg i. Br. M. 8.—.

Herget, A.: Die wichtigsten Strömungen im pädagogischen Leben der Gegenwart. II. (Pädagog. Schriften der Zeitschrift «Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule») Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase, Leipzig. Geh. M. 4.—, geb. M. 4.80.

Heß, O.: Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in der Schweiz. (Landwirtschaftliche Lehrbücher.) 1925. Verlag Verbandsdruckerei A.-G., Bern. Geb. Fr. 3.80.

*

Der Fortbildungsschüler, Nr. 4, Januar 1926. Inhalt: Arbeitgruß. — Ruedis Irrfahrten. — Die Gefahren der Wanderschaft. — Wozu die Ortsgetreidestellen? — Papierfabrikation. — Aus der Lebenskunde: Das gute Buch. — Allgemeine Aufsatzaufgaben. — Rechnungsaufgaben. — Wie der Verkehr sich modernisiert. — Quer durch den Neuenburger Jura. — Der Bundesstaat. — Am Ausgang der Restaurationszeit.

Wie verhüten wir die Tuberkulose? Von Dr. med. Jaquerod, Chefarzt des Sanatoriums Grand Hotel in Leysin, ins Deutsche übersetzt von G. Weidmann, Sekretär der Tuberkulose-Kommission Zürich-Stadt. Verlag: Bühler Buchdruck, Rämistrasse 12, Zürich. 1925. Auch zu beziehen beim Sekretariat der Tuberkulose-Kommission Zürich-Stadt, Untere Zäune 23. 1 Fr., 100 Exempl. 60 Fr.

Mit dieser Broschüre (43 Seiten) haben sich Autor und Übersetzer ein großes Verdienst um die Bekämpfung der Tuberkulose erworben. Der Verfasser hat während seiner vieljährigen Praxis sich bemüht, den tatsächlichen Quellen der Tuberkulose-Ansteckung nachzuforschen. Zahlreiche Beispiele zeigen uns, wo und wann wir nicht gleichgültig sein dürfen, wie wir den Kampf gegen die Ansteckung aufnehmen sollen und wie sich die Erkrankten zu verhalten haben. Nicht der reinliche Tuberkulose ist der Herd der Ansteckung, gar oft ist der vermeintlich Gesunde, der rauchende und hustende Großvater, der ausspuckende Gärtner, die hästelnde Erzieherin, das blühend aussehende Kindermädchen. Dieses Büchlein sollte gelesen werden von jung und alt, von Pfarrern, Lehrern, von sämtlichen Eltern, von allen Hustenden, es sollte verbreitet werden, von den Tuberkulosekommissionen unter das Volk, in Seminarien, in Erziehungsanstalten, in Kasernen und Fabriken, in Bureaux, in Hochschulen, Lesesälen, Samaritervereinen, den Behörden von Gemeinden, Kantonen und Bund sollte es zugestellt werden, jedem Familienvater sollte es vom Zivilstandsbeamten gratis überreicht werden bei der Anzeige einer Geburt. Wenn diese Schrift von allen, die lesen können, gelesen und befolgt würde, so wäre in kurzer Zeit die Tuberkulose, wie seinerzeit der Aussatz, eine beiseite Volksskrankheit.

G. K.

■■■■	Mitteilungen der Redaktion	■■■■■
------	----------------------------	-------

Heute erscheint die Beilage «Die Mittelschule» zum erstenmal. Wir möchten darin — einem Wunsch aus Kreisen der Mittelschullehrerschaft Folge gebend — den Bedürfnissen der Mittelschule in weitgehenderem Maße Rechnung tragen, als es bis anhin möglich war. Wir empfehlen die Beilage unsren Lesern zur Beachtung und bitten, unsere Bestrebungen durch Mitarbeit zu unterstützen.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Lenzburg wird hiermit die Stelle eines
Haupt-Lehrers

für **Mathematik, Naturwissenschaften und Geographie** zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche nebst städtischer Ortszulage nach Reglement.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrertätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 6. Februar nächsthin der **Schulpflege Lenzburg** einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 14. Januar 1926.

Erziehungsdirektion.

Evangelisches Lehrerseminar Zürich

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis zum **15. Februar** an die **Direktion** zu richten, die zu jeder Auskunft bereit ist und den Prospekt mit den Aufnahmebedingungen versendet.

K. Zeller, Direktor.

Höhere Töchterschule der Stadt Zürich

Lehrstellen an der Handelsabteilung

Zufolge Rücktrittes sind an der Handelsabteilung der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich auf Beginn des neuen Schuljahres nachfolgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1. Lehrstelle für Geographie 2. Lehrstelle für Deutsch

Beide Stellen unter dem Vorbehalt der Stundenzahlergänzung durch andere Fächer.

3. Lehrstelle für Handelstächer

Bewerber oder Bewerberinnen mit abgeschlossener Hochschulbildung werden eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen über absolvierte Studien und bisherige Lehrertätigkeit mit der Aufschrift „Lehrstelle an der Handelsabteilung“ bis zum **31. Januar 1926** dem Vorstande des **Schulwesens der Stadt Zürich** einzureichen. Die bisherigen Hilfslehrkräfte für die 1. und 2. Lehrstelle gelten als angemeldet.

Die jährliche Besoldung beträgt für Lehrer bei Verpflichtung zu 20–25 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 7512.— bis Fr. 10824.—, für Lehrerinnen bei 18–22 Stunden Fr. 6720.— bis Fr. 9672.—, mit Pensionsberechtigung.

Zürich, den 16. Januar 1926. Der Schulvorstand.

Beatenberg Kinderheim Bergmösl

1150 Meter über Meer

Hier finden erholungsbedürftige und schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfältige Pflege / Jahresbetrieb / Telefon 15 / Prospekte und Referenzen durch

Frl. H. u. St. Schmid.

Notieren Sie

4146
sich meine Adresse!
Das ganze Leben durch
werden Sie keine Zahnschmerzen mehr leiden.

11, Ufficio Rappr., Magliaso

Englisch in 30 Stunden.
geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfächlicher Methode durch briefl. Fernunterricht. Erfolg garantiert. 500 Referenzen. Prospekt geg. Rückporto. Spezialschule für Englisch „Rapid“ in Luzern Nr. 715. 2989

Der Unterzeichnete bestellt

..... Stück

Albert Heer

Aus vergangenen Jahrhunderten

(Kulturgeschichtliche Abhandlungen mit Bildern von Albert Heß)

Unterschrift:

..... Adresse:

zum Preise von Fr. 2.— (gebunden) vom

Sekretariat des S. L.-V., Zürich 1
Schifte 32.

3213
Unsere jahrelangen Erfahrungen

mit

Elchjina

sind die besten.

Es verbessert den Appetit und die Verdauung.

Es kräftigt Schwache und Genesende.

Es beruhigt die aufgeregten Nerven.

Es macht leistungsfähig und ausdauernd.

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelfl. 6.25
in den Apotheken.

2810

Die evangel. Lehranstalt Schiers

besteht aus einer dreiklassigen **unteren Realschule**, einer technischen **Oberrealschule**, welche ihre Schüler auf Grund eigener Maturitätsprüfungen direkt an die technische Hochschule abgibt, einem **Lehrerseminar** und einem **Gymnasium** mit Maturitätsberechtigung und einem **Vorkurs** zur sprachlichen Vorbereitung von Schweizern aus nicht deutschen Landesteilen und eröffnet nächstes Frühjahr mit allen diesen Abteilungen einen **neuen Kurs**.

Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen

B. Hartmann, Direktor.



3206

Harmoniums und Klaviere

CÄCILIA, das beliebte Familien-Harmonium,

zu Fr. 165.— 255.— 330.— 440.— 575.— 650.— 850.—

HOFBERG, das berühmte Orgel-Harmonium,

zu Fr. 375.— 580.— 720.— 900.— 1080.— etc.

MANNBORG, das feine Orchester-Harmonium,

zu Fr. 350.— 480.— 580.— 750.— 950.— 1200.— etc.

KLAVIERE, neu u. gebraucht, in guter Auswahl,

zu Fr. 500.— 750.— 1100.— 1500.— 1675.— 1800.— etc.

Verlangen Sie Kataloge und Gelegenheitsliste.

Lieferung gegen bar, Teilzahlung u. Miete. 3007

E. C. Schmidtmann & Co., Socinstrasse 27, Basel

Bahnhofnähe logiert man am besten im
Montreux Hotel de Montreux

Gutes, bürgerliches Haus. Freundliche Bedienung. Mäßige Preise
Für Gesellschaften Spezialpreise. 2842 **E. Tschanz**, Propri



Gediegenes, erstklassig gearbeitetes Speisezimmer-Buffet.

DAS BUFFET

Wie soll mein Buffet aussuchen? Hoch, halbhoch, Renaissance, Chippendale? Wir wissen es nicht. Ohne daß wir Sie kennen, können wir Ihnen auch nicht raten. Jedenfalls soll Ihr Buffet so beschaffen sein, daß es in praktischer Weise seine Bestimmung erfüllt und sich in den Rahmen Ihres Raumes — aber auch Ihres Wesens — harmonisch einfügt. Nebenstehendes Bild zeigt eine ideale Lösung. Die rundlichen, weichen Linien vermeiden die krasse Hervortretung des Möbels in den Wohnraum. — Der kaukasische Flammemmaser und die rassigen, flachgehaltenen Schnitzereien verleihen dem Möbel jenes währschaftige bürgerliche Gepräge. Auch der Silberschrank, Kredenz und die Stühle sind sehr gut gelöst.

Beehren Sie uns mit einem unverbindlichen Besuch, Sie machen sich und uns eine Freude

Altes
Vertrauenshaus

Möbel-Pfister A.-G.

Gegründet
1882

Zürich

Kaspar Escherhaus, beim Hauptbahnhof

Basel

Greifengasse-Rheingasse

2288

Bern

Bubenbergplatz-Schanzenstraße

Aufnahmeprüfungen der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich

Die Höhere Töchterschule besteht aus folgenden Abteilungen:

A. Ältere Abteilung:

- 1. 4 Seminarklassen Schulhaus
- 2. 4 Gymnasialklassen Hohe Promenade
- 3. 3 Fortbildungsklassen

B. Handelsabteilung:

- 3 Klassen, Schulhaus Großmünster.

Zum Eintritt in die erste Klasse aller Abteilungen wird das vollendete 15. Altersjahr und eine der dritten Sekundarklasse entsprechende Vorbildung gefordert.

Der neue Jahreskurs beginnt voraussichtlich am 26. April 1926.

Anmeldungsformulare und die Bestimmungen über die Ziele der einzelnen Abteilungen, sowie über die Aufnahme- und Abgangsprüfungen können beim Abwart des betreffenden Schulhauses bezogen oder durch die Post verlangt werden.

Anmeldungen samt Geburtsschein und Schulzeugnis sind bis zum 3. Februar 1926 einzusenden: Für die Ältere Abteilung an Rektor Dr. W. von Wyß, Schulhaus Hohe Promenade, für die Handelsabteilung an Rektor J. Spühler, Schulhaus Großmünster. Der Anmeldung für das Seminar ist ein von der Schulärztin der Höheren Töchterschule, Frau Dr. J. Hilfiker, Täcker 11, Zürich 1, ausgestelltes ärztliches Zeugnis beizulegen.

Die Aufnahmeprüfungen finden für die Ältere Abteilung Montag und Dienstag, den 15. und 16. Februar 1926, für die Handelsklassen Montag, den 15. Februar 1926, statt. Diejenigen Mädchen, welche auf ihre Anmeldung hin keine besondere Anzeige erhalten, haben sich Montag, den 15. Februar 1926, vormittags 8 Uhr, einzufinden:

Seminar in Nr. 63, 2. Stock	Schulhaus
Gymnasium in Nr. 78, 3. Stock	Hohe Promenade
Fortbildungsklassen im Singsaal, 4 Stock.	Promen.
Handelsklassen im Singsaal des Schulhauses Großmünster.	

Für die Fortbildungs- und die Handelsklassen wird nur in Deutsch, Französisch und Rechnen geprüft. Die Seminaristinnen und die Gymnasiastinnen werden in den Realien ausschließlich aus dem Unterrichtsstoffe der III. Sekundarklasse geprüft.

Bei Einreichung des Zeugnisses ist für die Seminaristinnen und die Gymnasiastinnen vom bisherigen Lehrer ein Verzeichnis des in der III. Sekundarklasse in der Geographie, Geschichte und Naturgeschichte behandelten Stoffes beizulegen, und zwar getrennt je auf einem Blatt.

Die Seminaristinnen haben auch die Zeichnungen der drei Sekundarklassen mitzubringen.

In die erste Klasse des Seminars werden nicht mehr als 10–12 Schülerinnen aufgenommen werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für eine Anstellung als Lehrerin im Kanton Zürich die Aussichten allem Anschein nach noch für eine Reihe von Jahren recht ungünstig sind.

Eine besondere Mitteilung betr. den Beginn der Prüfung wird nach erfolgter Anmeldung nicht mehr zugestellt. Die Ausschreibung in den Blättern ist also aufzubewahren und als maßgebende Einladung zur Prüfung zu betrachten.

Sprechstunden der Rektoren Montag bis Samstag 11–12 Uhr.

Zürich, den 16. Januar 1926.

Der Schulvorstand.

Ausschreibung einer Lehrstelle

Am Progymnasium des Freien Gymnasiums in Bern ist eine Lehrstelle sprachlicher Richtung (Französisch) zu besetzen.

Bewerber mit bern. Sekundarlehrerpatent wollen ihre Anmeldung mit Beifügung v. Zeugnissen u. kurzem Lebenslauf bis zum 12. Februar 1926 einsenden an

BERN, 16. Januar 1926.

Dr. Rud. Huber, Rektor.

Gademanns Handelsschule, Zürich

Älteste u. bestempelte Privathandelsschule Zürichs

Spezialausbildung für den gesamten Bureau- und Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. — Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. — Man verlange Prospekt.

Epidiaskope

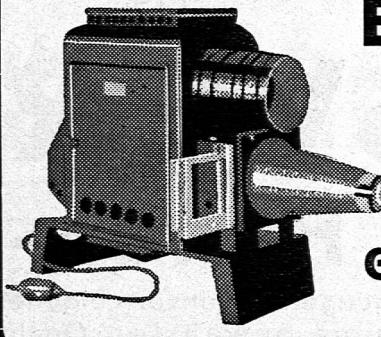
für Schulprojektion

Janus-Epidiaskop
Fr. 378.— und Fr. 450.—

Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 450.— und Fr. 1275.—

Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis

Ganz & Co., Zürich
Bahnhofstraße 40
Spezialgeschäft für Projektion 2222



Reparaturbedürftige

Wand-Tafeln

werden tadellos hergestellt v.
C. Weber, Seefeldstraße 11
Zürich 8. 3046

Amerik. Buchführung lehrt gründl.
d. Unterrichtsbücher. Erf. gar.
Verl. Sie Gratprosp. H. Frisch,
Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 2168



Für wachsende Lehrgehälter wird sich der Geschäftsmann der Zukunft einsetzen. Denn es liegt in seinem Interesse, daß auch die Herren Lehrer immer kaufkräftiger werden. Die Herstellerin vorstehender Schreibmaschine nimmt jetzt schon diesen Standpunkt ein, indem sie die Gestaltungskosten verringerte bei gleichzeitiger Lohn erhöhung. — Daher der billige Preis der Orga-Maschine, Fr. 250.— gegen bar, Fr. 275.— bei bequemen Quartalszahlungen. — Für Interessenten nachweislich werden Sie überdies noch sehr gut honoriert bei Abschluß. Verlangen Sie Gratprospekt E vom Orga-Vertrieb Kreuzlingen. Postfach 6. 3192

In fünfter vermehrter Auflage ist erschienen:

Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes

Ein Blick in das Seelenleben der Wörter

Von Geh. Hofrat Dr. Albert Wag
ord. Honorarprofessor an der Universität Heidelberg

Inhalt: Kapitel I. Verengung des Bedeutungsumfangs. Kapitel II. Erweiterung des Bedeutungsumfangs. Kapitel III. Metapher (Übertragung). Kapitel IV. Metonymie (Verziehung). Kapitel V. Hyperbel, Listos, Euphemismus, Ironie (Übertriebung, Verkleinerung, Verhöhnung, Spott). Kapitel VI. Aufeinanderfolge verschiedener Arten des Bedeutungswandels. Kapitel VII. Bedeutungswandel von Wortschäften. Kapitel VIII. Anpassung an die kulturvergrößerte. Schluswort. — Wörterverzeichnis: 1. Deutsche Wörter (in Klammern fremdsprachliche Entsprechungen). 2. Fremdsprachliche Entsprechungen: a) Holländische, b) Englische, c) Französische, d) Lateinische, e) Griechische. 14 1/2 Bg. Umfang, geh. RM 5.50, geb. RM 6.50

Böhmishe Zeitschrift für Realhaukunen. . . eine treffliche Behandlung des Bedeutungswandels in unserer Sprache, eine Leistung, die nicht nur auf gebiegter wissenschaftlicher Grundlage fußt — Verfasser ist ein Schüler von Behaghel, Döbhoff und Paul —, sondern auch ihren Stoff so geschickt zu verarbeiten versteht, daß die Lektüre des geschmackvoll ausgestalteten und zweckmäßig eingerichteten Buches ungemein anregend, ja feinlich genannt werden darf. Der Wert der trefflichen Arbeit, die in keiner Lehrerbibliothek und in der Bücherei eines Lehrers fehlen sollte, wird durch eine eingehende Inhaltsangabe wie durch ein vorzügliches Wörterverzeichnis für den augenblicklichen Gebrauch noch in erfreulicher Weise erhöht.

Verlag von Moritz Schauenburg, Lahr in Baden

Zeichnen

Papiere, weiß und farbig
Tonzeichnen-Papiere
Skizzierzeichnen gelb u. grau



Muster gratis!

Ehrsam-Müller Söhne & Co.
Zürich 5

Caran d'Ache
der einzige 2796
Schweizerbleistift

Alle anderen Marken, auch diejenigen mit schweizer. Künstler- u. Städtenamen sind Auslandsfabrikate

Weisen Sie solche zurück und verlangen Sie überall die anerkanntesten Farb-, Blei- und Tintenstifte der

Schweizer. Bleistiftfabrik
Caran d'Ache
GENF

welche sich ein Vergnügen macht, den verehrten Lehrern und Lehrerinnen auf Verlangen Muster zuzustellen.

Wohnzimmer

Buffet, Ausziehtisch, 6 Stühle, erstklassiger Divan; echt eichen von Fr. 850.— an.

3128/3
Möbelfabrik Hurst

Ausstellung: Zürich 1, Zähringerstraße 45

Teil-

AUSVERKAUF

in

fertigen Herren-Kleidungen

Namhafte Preisermäßigungen auf unsren eigenen Erzeugnissen in ausschließl. regulären, bestens bewährten Qualitäten. Erstklassige Maßzutaten, moderner Schnitt, gefällige Muster. Unsere stark herabgesetzten Preise müssen Ihnen auffallen.

3211

Sorgfältig verarbeitete reinwollene Anzüge, Reststücke:

früher	69.—	93.—	108.—	130.—	135.—
jetzt	39.—	45.—	70.—	90.—	108.—

Wintermäntel, bequeme Raglan- u. Paletotform, Reststücke:

früher	87.—	110.—
jetzt	57.—	80.—

Keine Auswahlen, kein Umtausch während der Dauer der Ausverkäufe.



Basel, Marktgasse 3:

Bis 30. Januar 1926

St. Gallen, Speisergasse:

Bis 30. Januar 1926

Zürich, Bahnhofstraße 100:

Bis 13. Februar 1926

Einer unserer Grundsätze: Reklame muß wahr sein!

Zu verkaufen

in schönster Lage in **Wengen** das

Hotel Hunnenfluh

mit Umschwung und Mobiliar (ca. 40 Betten)

Das Objekt wird zur Zeit als Ferienheim benutzt. Günstige Bedingungen. — Offerten nimmt entgegen das **Bauinspektorat Interlaken**. 3208

Reformiertes Töchterheim

LUCENS (Waadt) 3186

(Eigentum des schweiz. gemeinnützigen „Vereins R. T. H.“)

Eröffnung Mitte April 1926

Prospekt u. Auskunft durch d. Geschäftsleitung, Hochstr. 118, Basel.

Italien-Reise

Vom 8.—17. März u. v. 6.—15. April führt d. Unterz. wieder eine kl. Gesellschaft Rom u. Neapel. Interessenten verlangen sof. das Reiseprogramm von **Büttler**, Direktor, **Böttstein** (Aargau). 3195

Zahn-Praxis
F. H. Gallmann
Zürich 1
Löwenstr. 47 (6. Löwenpt.)
Tel. Geln. 81.67

Künstl. Zähne
Plombieren 2915
Zahnziehen
Zu ermäßigten Preisen



Kronen-Instrumente, erstklassig. Beste Arbeit. Schnelle Belieferung. Rabatt für Lehrer.

Habe noch einige sehr schöne

Mikroskope

zu Gelegenheitspreisen abzugeben, von **Fr. 40.—** an. — Anfragen unter Chiffre L. 3190 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich

Fr. 4.80

kostet das **oo Schola Richter-Reißzeug**

Alle bessern Optiker u. Papeterien, sonst Ernst Steiner, Basel
2968

Neapel-Sizilien

Exkursion 31. März bis 17. April 1926

Preis, alles inbegriffen, **Fr. 655.—** Prospekte durch den Leiter: Dr. **Ed. Schmid**, Prof. an der Kantonschule und am Lehrerseminar, **Kilchberg** (Zürich). 3216

Neuenburg **Töchter-Pensionat „DARIETTE“**
Villa in prächtiger Lage. Gründliches Studium der französischen Sprache. Musik, Sport. Beschränkte Anzahl Schüler. Sorgfältige Pflege. Vorzügliche Küche. Prospekte durch **Mr. et Mme. Pelet-Evard, Boudry bei Neuenburg.** 3103



Schulmöbel-Fabrik

Hunziker Söhne
Thalwil 2126

Wandtafeln, Schulbänke etc.

Prospekte zu Diensten